

die Prädikativsätze (z.B. syrj. *juris zarnialema* 'sein Kopf war goldhaarig') und die nominalen Subjektsätze (z.B. syrj. *jegorlen tsukertema emburse* 'Georg hat ein Vermögen gesammelt'). Auf Grund dieser Einteilung wird dann die Verwendung der verschiedenen Verbalnomina in den Nominalsätzen behandelt.

MIKKO KORHONEN

Ural-Altäische Jahrbücher. Fortsetzung der »Ungarischen Jahrbücher«. Gedenkband Julius von Farkas. Band XXXI. Otto Harrassowitz. Wiesbaden 1959. 504 S. + 18 Tafeln.

Band XXXI der Ural-Altäischen Jahrbücher ist dem Gedenken des Begründers dieser Publikationsreihe, JULIUS VON FARKAS, gewidmet. Der Anfang des Bandes, der Teil A, umfasst vier Artikel, die verschiedene Erscheinungsformen seiner Lebensarbeit behandeln: EMIL ÖHMANN: Julius von Farkas 27. 9. 1894—12. 7. 1958 (S. 1—6), EMERICO VÁRADY: Julius von Farkas und die ungarische Literaturgeschichte (S. 7—12), ERKKI ITKONEN: Julius von Farkas und die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft (S. 13—19), OMELJAN PRITSAK: Julius von Farkas und die ural-altäische Forschung (S. 20—23). Es folgt das Literaturverzeichnis: Ergänzungen zur »Julius von Farkas Bibliographie« (S. 24—32).

Der Teil B enthält 49 Aufsätze aus verschiedenen Gebieten der Uralistik, Altaistik, Volkskunde und der Literaturforschung. Im folgenden referiere ich die mit der uralischen Sprachforschung zusammenhängenden Artikel.

PENTTI AALTO zeigt in seiner Untersuchung »Ein alter Name des Kupfers« (S. 33—40), dass die auf die uralische Ursprache zurückgehende Benennung des Metalls fi. *vaski* 'Kupfer', ung. *vas* 'Eisen', samJur. *jěsea*, *vešěä* 'id.' (Entsprechungen in allen uralischen Sprachen), die von indoeuropäischer Seite entlehnt worden ist, den frühest möglichen Zeitpunkt der Auflösung der uralischen Ursprache zu zeigen vermag. Unter Berücksichtigung der archäologischen Beweise über die Verbreitung der Verwendung des Kupfers lässt sich die Entlehnung des Wortes ungefähr auf die Jahre 3 500—3 000 v. Chr. datieren. Wenn das Wort *vaski* aus der uralischen Ursprache stammt, ist dies der frühest mögliche Zeitpunkt der Auflösung der Sprache. Diese Datierung dürfte auch den heutigen Auffassungen der Archäologen nicht widersprechen. Entgegen dem oben Dargestellten lässt sich denken, dass sich ein Kulturterminus wie das Wort *vaski* auch in die einzelnen Gruppen

einer bereits aufgespaltenen Sprachgemeinschaft hat verbreiten können. Was die Datierung angeht, hat man der Archäologie nach den Beginn der Aufspaltung auch des finnisch-ugrischen Urvolkes auf spätestens ca. 3 000 v. Chr. anzusetzen, wo sich der Kulturkreis der sog. Kammkeramik im Gebiet zwischen Ural und Ostsee ausgedehnt hatte und eine Differenzierung der örtlichen Gruppen darin begann.

D. R. FOKOS-FUCHS bringt einige »Etymologische Beiträge« (S. 86—88). Ostj. *uq̄tsa* 'zusammen' geht auf syrj. *voſsa* 'gegeneinander, entgegen' zurück. Die wogulische und ostjakische Benennung eines Geistes in Tiergestalt: wog. *utsi*, *ujtsi*, ostj. *õtši* kann von dem syrjänischen Wort *utsi* stammen, das Verf. von der Udora in der Wortverbindung *utsi-kitsi* 'Iltis, Wiesel' aufgezeichnet hat. Das wogulische Wort mag aus dem Ostjakischen entlehnt sein. Dem wotj. *ož* 'Krieg, Kampf' entspricht das syrjänische Verb *ežmōni* 'rauben'. Syrj. *uſpani* (*uſpani-viv pukšini* 'belehrt werden, vernünftig werden, lernen') geht auf russ. *uſpěvanie* 'Gedeihen, Fortschritt, Entwicklung' zurück.

PÉTER HAJDÚ schreibt in seinem Artikel »Der Genitiv im Waldjurakischen« (S. 116—119), dass in den Dialekten des Waldjurakischen der Flüsse Pur und Agan, wo sich die Endvokale der zwei- und mehrsilbigen Wörter erhalten haben, in den Wörtern der 1. Deklination *-ŋ* als Genitivendung auftritt (am Pur auch die Varianten *-n*, *i* und *-m*). Bei den Wörtern der zweiten Deklination, deren Nominativ auf einen Laryngalklusil endet, hat sich der Endkonsonant des Stamms im Genitiv erhalten, was zeigt, dass dort früher eine Kasusendung war. In die gleiche Richtung weisen auch die Erscheinungen in einigen anderen Dialekten des Waldjurakischen. Verf. hält es für erwiesen, dass es im Waldjurakischen einen Genitiv auf **-n* gegeben hat.

LAURI HAKULINEN stellt in seinem Aufsatz »Über die finnischen Eigenschaftsnamen auf *-(u)us ~ (y)ys*« (S. 120—123) fest, dass deren semantischer Ausgangspunkt konkrete lokale Ausdrücke waren wie wot. **yleys* 'oben befindlicher Platz' sowie kollektive lokale Ausdrücke: fi. *rantuus* 'die Leute des Ufers', *kylyys* 'das Volk des Dorfes'. Über die Kollektivausdrücke kam man zu abstrakten und zeitlichen Bedeutungen: fi. *nuoruus* 'Jugend'. Zeitliche Bedeutungen können also nicht für ursprünglich angesehen werden und die Ableitung *-(u)us ~ (y)ys* lässt sich nicht auf fi. *vuosi* 'Jahr' zurückführen.

OSMO IKOLA äussert sich »Zur Frage nach der Entstehung des finnischen Ausdrucks *katsoa joksikin* 'als etwas ansehen'« (S. 130—132). Lauri Hakulinen hat diesen Ausdruck für eine

Lehnübersetzung der entsprechenden Konstruktionen des Lateinischen, Französischen, Deutschen und Schwedischen gehalten. Verf. ist der Ansicht, die Allgemeinheit des Ausdrucks in der finnischen Schriftsprache erkläre sich aus diesen westeuropäischen Vorbildern, andererseits aber sei in den finnischen Dialekten reichlich Material für die volkstümliche Verwendung des Ausdrucks vorhanden, woraus hervorgehe, wie die Bedeutung 'ansehen' leicht in die 'für etwas halten' übergeht. Z.B. Eigentl. Finnland: *harmaks mnää stä olen kattonu* 'für grau habe ich sie (d.h. die Wolke) befunden', kar. *kattšou moan hyräksi, što täh kazvau* 'er (d.h. der Bauer beim Untersuchen des Brandackers) hält die Erde für gut, hier wird schon etwas wachsen'. Verf. hält die volkstümliche Verwendung im Finnischen und Karelischen für einen Beweis dafür, dass der Ausdruck im Nord-Ostseefinnischen selbständig entstanden ist. Hier liesse sich noch die gleiche Verwendung im Lappischen hinzufügen. Z.B. Nielsen »Lappisk Ordbok—Lapp Dictionary» II S. 255: *i dáid gaeččá sabmeláž'žán* 'sie werden nicht für Lappen erkannt', *jállán gaeččát* 'für dumm halten'.

BÉLA KÁLMÁN bringt »Etymologisches aus dem Gebiet der obugrischen Sprachen» (S. 140—148). In vierzehn Wortartikeln erläutert Verf. einige mit der Rentierwirtschaft zusammenhängende samojedische Lehnwörter im Ostjakischen und Wogulischen sowie einige wogulische Wörter ostjakischer und russischer Herkunft. Weitere Aufklärung erhält auch das Wanderwort aus dem Ostseefinnischen, fi. *lude, lutikka* 'Wanze', kar. *lutikka* 'id.' usw., das aus dem Karelischen ins Syrjänische (syrj. *ludik, ludik* 'id.') entlehnt worden ist und von dort weiter ins Ostjakische (ostj. DN *čupək*, Kaz. *lotek* 'id.' usw.). Verfasser hat es auch im Wogulischen festgestellt, sogar seiner Lautgestalt nach den ostseefinnischen Formen eigenartig verwandt: wog.Sy *lutikka, lutaki* 'Wanze'. Auch ins Jurakische ist das Wort entlehnt worden, und zwar durch Vermittlung des Ostjakischen: jur.S, Nj. *tattäək* 'id.'

LAURI KETTUNEN äussert in seinem Aufsatz »Die finnische Wortfamilie *erä*» (S. 149—150) den Gedanken, dass das finnische Wort *erä* ursprünglich ein Affektausdruck sei, vielleicht direkt eine Interjektion wie estn. *ära* 'fort, weg'.

GYÖRGY LAKÓ behandelt in seinem Artikel »Strittige Etymologien ungarischer Wörter» (S. 159—162) zwei Wörter. Für ungar. *kap* 'haschen, greifen, ergreifen; an sich reissen, fangen; bekommen; treffen, finden; ertappen' hat man sowohl eine finnisch-ugrische als auch eine türkische Etymologie aufgestellt. Verf. hält letzterwähnte in gewissem Masse für möglich aber für unsicher, da es in vielen Sprachen Wörter gibt, die

in Lautgestalt und Bedeutung an dieses ungarische erinnern. Für ungar. *kapar* 'scharren' ist eine finnisch-ugrische Etymologie aufgestellt, wovon dem Verfasser nach noch ein Vergleich mit dem von Szinnyei angeführten wotjakischen Wort *kopirt* zu billigen sei. Ein solches Wort findet sich jedoch in keiner Quelle und es ist vorläufig ein Rätsel, woher Szinnyei es erhalten hat.

ERNST LEWY bringt in seinem Aufsatz »Stammform und Nominativ« (S. 163) einige, offensichtlich durch das Baskische angeregte sprachphilosophische Fragen über den verschiedenen Charakter der Subjekte von Transitiv- und Intransitivverben, deren Verhältnis zur Wirklichkeit der Erscheinungswelt sowie über den geistigen Inhalt der Sprachformen, welche Probleme zu klären wären.

V. I. LYTJKIN überprüft »Einige ostseefinnische Lehnwörter in komi-syrjänischen Mundarten« (S. 164—168). Verf. bringt sieben komi-syrjänische Dialektwörter, die er auf das Karelische oder Wepsische zurückführt, in zwei Fällen ausdrücklich auf das Wepsische: syrj. *jaga*: *jaga von* 'Strumpfband (unter dem Knie)' < weps.* *jauga* 'Bein'; syrj. *vill'ev* 'dicke Milch' < weps. *vällmaid* 'id.'

JULIUS MÄGISTE beschäftigt sich mit der Frage »Gibt es im Tscheremissischen baltische Lehnwörter?« (S. 169—176). Verf. antwortet verneinend und zeigt, dass die tscheremissischen Wörter, denen man baltischen Ursprung zuschrieb, anderer Herkunft sind. Einzig möglich bleibt die Annahme, dass tscher. *šəštə*, *šūštō* 'weissgegerbtes Leder, Riemen' auf das baltische Wort *šikšnà* zurückgeht, in diesem Fall kann jedoch die Entlehnung aus den finnisch-ugrischen in die baltischen Sprachen vor sich gegangen sein.

ISTVÁN PAPP erläutert in seinem Artikel »Zur Geschichte einer ungarischen Wortfamilie« (S. 259—261) das ungarische Verb *iszkol* 'sich davon machen, fortscheren' sowie die Interjektion *iszki*, womit ein Hund hinausgejagt wird. Früher hat man sie von dem Stamm *isz* 'fluere, currere' abgeleitet. Verf. sieht in der Interjektion eine Verkürzung des Satzes: *nem mész* (= *mégy*) *ki*, der in den ungarischen *i*-Mundarten *nem mész ki* lautet. Das Verb *iszkol* wäre analog entstanden: *tánci*: *táncol* = *iszki*: *x. x*=*iszkol*.

MARTTI RÄSÄNEN führt in seinem Aufsatz »Über die Lederbearbeitung der ural-altäischen Völker« (S. 315—316) einige mit der Lederbearbeitung zusammenhängende Termini an, die seines Erachtens den ural-altäischen Sprachen gemeinsam sind. Verf. stellt fest, dass die Lederbereitung eine uralte Fertigkeit in Eurasien ist, die bereits aus den Jagdkulturen der paläolithi-

schen Steinzeit stammt, so dass es nicht verwundert, wenn es auf diesem Gebiet gemeinsame ural-altaische Wörter gibt.

ALO RAUN untersucht in seinem Artikel »Monosyllabics in Estonian« (S. 317—327) die Lautstruktur der einsilbigen Wörter des Estnischen. Verf. bringt u.a. Tabellen über die Allgemeinheit der verschiedenen Konsonanten und Vokale in verschiedenen Stellungen.

Die Grundzüge der von der Bibliothek der Universität Göttingen ausgearbeiteten Transliteration beschreibt ERICH RICHTER »Zur bibliothekarischen Transliteration der kyrillischen Buchstaben einiger finnisch-ugrischer Sprachen in der Sowjetunion« (S. 344—346).

AURÉLIEN SAUVAGEOT befasst sich in seinem Artikel »D' un cas de distinction des parties du discours« (S. 347—353) mit einigen ungarischen Ableitungen, wo die Qualität der Kasusendungen das Kennzeichen der Wortklasse ist: handelt es sich um ein Adjektiv oder Adverbale, wird ein offener Bindevokal verwendet, wenn dagegen um ein Substantiv, ist der Bindevokal geschlossen oder die Endung tritt unmittelbar an den Wortstamm. Z. B. *ismerős* 'bekannt', *ismerőset* 'id. akk.sg.', *ismerősek* 'id. nom.pl.', aber *ismerős* 'Bekannter, Bekantschaft', *ismerőst* 'id. akk.sg.', *ismerősök* 'id.nom.pl.'. Ebenso: *ismerősen* 'auf bekannte Weise', aber *ismerősön* 'über einen Bekannten'. Ein derartiger Gebrauch ist jung, er stammt vom Ende des 18. oder Beginn des 19. Jhd. Verf. vertritt die Ansicht, er habe nicht durch fremden Einfluss entstehen können, da im Lateinischen, Französischen und Deutschen keine entsprechenden Erscheinungen vorkommen. Er hat sich spontan aus den eigenen Voraussetzungen des Ungarischen entwickelt; zum Ausdruck der als notwendig erachteten Distinktionen. Verf. äussert ferner, dass dasselbe, was hier beinahe vor unseren Augen geschehen ist, auch in ferner Vergangenheit vor sich gegangen sein soll, weshalb man nicht mittels einer blossen Vermutung annehmen dürfe, in der uralischen oder finnisch-ugrischen Ursprache hätten sich die »Wortklassen« gar nicht voneinander unterschieden.

Die Geschichte der Grammatiken behandelt GÜNTHER PAULUS SCHIEMENZ in dem Aufsatz »Die Behandlung des Stufenwechsels in den älteren ostseefinnischen und lappischen Grammatiken bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts« (S. 362—374).

WOLFGANG SCHLACHTER erörtert in seiner Untersuchung »Intratemporale und terminative Aktionsarten« (S. 375—386) das schwierige Problem der Aktionsarten. Verf. berichtet über die Geschichte dieser Forschung und stellt fest, dass die Unterscheidung der Begriffe Aktionsart und Aspekt für die weitere

Entwicklung dieser Untersuchungen von unbedingter Notwendigkeit war. Er zeigt, dass das System von Noreen missglückt ist; der Fehler liegt darin, dass sich die Einteilung auf alle Verben erstreckt. Diese Einteilung ist semologisch und berücksichtigt nicht, ob irgendeine Bedeutungsnuance mit formalen Mitteln ausgedrückt wird oder nicht. Für die weiteren Forschungen wurde die Feststellung wesentlich, dass alle Verben in der Zeit geschehende Prozesse ausdrücken, in ihrer Bedeutung ist immer »Zeitlichkeit« enthalten» (S. 381). Somit muss ein Verb, das zur Kategorie einer Aktionsart gerechnet wird, eine Tätigkeit ausdrücken, die auf eine besondere Weise in der Zeit Gestalt annimmt. Verf. teilt die allgemein bekannten Aktionsarten in intratemporale und terminative. Die intratemporalen drücken die Gliederung des Geschehens in der Zeit aus; hierher gehören z.B. die kontinuativen, momentanen, iterativen und frequentativen Verben. Sie drücken Qualitäten aus, deren Wahrnehmen und Ausdrücken ziemlich subjektiv ist. Von diesem Standpunkt aus ist die Kategorie der Aktionsart neben die des Aspektes zu stellen. Die terminativen Aktionsarten bringen ein beschränkendes Element in die Vorstellung des Geschehens, eine Beschränkung in einer Richtung; sie lösen den Vorgang gleichsam vom Zeitverlauf. Das gilt z.B. für die inchoativen und resultativen Verben. Dieses Vorstellungsselement ist objektiver als das der vorhergehenden Kategorie. Verf. ist der Ansicht, die terminativen Verben seien semantische Ableitungen, so dass die Kategorie der Aktionsart nur für die intratemporalen Verben zu gelten habe. Z.B. in den finnisch-ugrischen und indo-europäischen Sprachen werden allgemein nur jene mit morphologischen Mitteln ausgedrückt. Die einzige bedeutende Ausnahme bilden die inchoativen Verben.

MARIE-ELISABETH SCHMEIDLER untersucht in ihrem Aufsatz »Über den Gebrauch von Verbalkomposita in Mikael Agricolas Neuem Testament« (S. 387—391) den Einfluss griechischer, lateinischer, deutscher und schwedischer Vorbilder auf die Verwendung von zusammengesetzten Verben bei Mikael Agricola. Verfasserin stellt einen ziemlichen syntaktischen Einfluss des Griechischen und Lateinischen fest, der in der konsequenten Zusammenschreibung der Verbalkomposita zum Ausdruck kommt. Der Einfluss des Schwedischen ist lexikal.

IRENE N. SEBESTYÉN spricht in ihrem Artikel »Ein jurak-samojedisches Reflexivpronomen« (S. 400—405) über die Verwendung des 'Kopf' bedeutenden Wortes als Reflexivpronomen im Jurakischen sowie ähnliche Ausdrücke im Ungarischen,

Wotjakischen, Syrjänischen, Finnischen und Lappischen. Die Verfasserin stellt fest, dass schon in der uralischen Ursprache das 'Kopf' bedeutende Wort ebenso die Bedeutung 'Körper, Person (Leben)' hatte, worauf die Verwendung der jurakischen Formen *ñäëβómni* usw. als Reflexivpronomen zurückgeht.

DENIS SINOR vergleicht in seinem Aufsatz »A Ural-Altaiic Ordinal Suffix« (S. 417—425) die Suffixe der Ordinalia in den uralischen und altaischen Sprachen:

türk.	ural.	tungus.	mongol.
1. <i>-nti, -nči</i>	<i>-nt</i>		
2. <i>-mči (< *-mti)</i>	<i>-mt</i>	<i>-pti</i>	
3. <i>-ti</i>		<i>-ti, -či</i>	<i>-ci (?)</i> <i>-tu, -ta (-ntu, -nta?)</i>
4.	<i>-gi(t)</i>	<i>-gi</i>	

Verf. ist der Ansicht, dass zwischen den verglichenen Suffixen eine Zusammengehörigkeit besteht, dass jedoch kein Grund zur Annahme einer hypothetischen Ursprache vorliegt, denn die Entstehung der Sprachen und Völker des Kontinents Eurasien habe äusserst kompliziert sein können.

WOLFGANG STEINITZ bringt in seinem Artikel »Zu den samojedischen Lehnwörtern im Ob-Ugrischen« (S. 426—453) die juraksamojedischen Lehnwörter des Ob-Ugrischen, die er als sicher betrachtet. Im Ostjakischen beträgt ihre Zahl 112, im Wogulischen 31 (32). Die jurakischen Entlehnungen des Ostjakischen beschränken sich auf die nördlichen Dialekte: Obdorsk 101 (107), Kazym 31, Nizjam 5 und Irtyš 1. Hinsichtlich des Themenkreises gehören 65 der ostjakischen Entlehnungen aus dem Jurakischen zur Rentierwirtschaft, 22 zu Terrain und Natur der Tundra, 14 zu Verwandtschaftsnamen und Frauenangelegenheiten, 6 zur Fischerei und 14 zu anderen Themenkreisen.

EDITH VÉRTES schreibt in ihrem Aufsatz »Zur Frage des bezeichneten Akkusativobjektes im äussersten Osten des ostjakischen Sprachgebietes« (S. 486—490), dass es in den ostjakischen Dialekten von Vach und Vasjagan einen Kasus mit der Endung *-ə, -â, -tə, -tâ* gibt, der einige Funktionen des Objekts haben kann. Der Fall kann entweder aus dem Instrumental-Komitativ oder aus dem Nominativ Plural analog der Flexion der Personalpronomina entstanden sein.